

**SEMINAR FÜR WIRTSCHAFTS- UND SOZIALPOLITIK
DER UNIVERSITÄT FREIBURG / SCHWEIZ**

**METHODOLOGISCHE UND THEORETISCHE
ÜBERLEGUNGEN ZU DAVID S. LANDES'
"WOHLSTAND UND ARMUT DER NATIONEN"**

von Henner Kleinewefers

FREIBURG 2002

INHALT

	Seite
I. Überblick	1
II. Ausgangsbedingungen, Pfadabhängigkeiten und exogene Brüche	3
III. Einmaligkeit, Komplexität und Exogenität	5
IV. Einige wichtige ökonomische und wirtschaftspolitische Thesen	8
Verzeichnis der zitierten Literatur	11

I. ÜBERBLICK

Das hier zu besprechende Buch¹ kann als die Summe des wissenschaftlichen Lebens von D.S. Landes (*1924) betrachtet werden, der, in Abgrenzung von den Kliometrikern, als einer der führenden "traditionellen" Wirtschaftshistoriker gilt. Seine Arbeiten kreisen mehrheitlich um den weltgeschichtlichen "Sonderfall Europa" (einschliesslich seiner angelsächsischen Ableger). Die charakteristischen Epochen der europäischen Wirtschaftsgeschichte stehen denn auch im Mittelpunkt des Buchs :

- das Zeitalter der Entdeckungen (Landes 1999, Kapitel 5, 6, 7, 8, 9)
- der "alte" Imperialismus des 16. bis 18. Jahrhunderts (Landes 1999, Kapitel 7, 8, 9, 10, 11, 12)
- die wissenschaftliche Revolution (Landes 1999, Kapitel 4, 14, 18)
- die industrielle Revolution (Landes 1999, Kapitel 13)
- der "neue" Imperialismus des 19. und 20. Jahrhunderts und die Entkolonialisierung (Landes 1999, Kapitel 25)
- die Neuverteilung der Rollen innerhalb der (um Ost- und Südostasien erweiterten) industrialisierten Welt (Landes 1999, Kapitel 26, 27)

Indem die Besonderheiten des "Sonderfalls Europa" herausgearbeitet werden, wird auch die ökonomische Entwicklung anderer Kulturen verständlich, die nicht den europäischen Weg gegangen sind. Einige Länder in Ost- und Südostasien konnten aufschliessen, weil sie Struktur- und Kulturmerkmale aufweisen, die eine fruchtbare Aufnahme und Weiterverarbeitung der europäischen Impulse ermöglichten. Hingegen sind China während langer Zeit und die islamische Welt, Lateinamerika und die übrige dritte Welt bis in unsere Tage zurückgeblieben, weil ihre Strukturen und Kulturen dies nicht erlaubten.

Der Titel des Buchs mit seiner Anspielung auf Adam Smith und der Untertitel mit seinem Versprechen kausaler Erklärungen wecken bei dem instrumentell und prognostisch orientierten Nichthistoriker Erwartungen, die allerdings nicht in Erfüllung gehen können. Geschichtsschreibung ist rückwärts gewandt und versucht *ex post*, komplexe Abläufe und die daraus entstandenen Situationen verständlich zu machen; und das leistet das Buch in hervorragender, wenn auch nicht unumstrittener Weise. Prognosen und politisches Instrumentalwissen sind daraus aber, wie noch zu zeigen sein wird, nur mit grossen Vorbehalten abzuleiten. Was bringt dann die Lektüre eines so umfangreichen Buchs dem Ökonomen, insbesondere dem Wirtschafts- und Entwicklungspolitiker ?

¹ David S. Landes, Wohlstand und Armut der Nationen. Warum die einen reich und die anderen arm sind, Siedler, Berlin 1999, 683 S. (The Wealth and Poverty of Nations. Why Some Are So Rich and Some So Poor, W.W.Norton & Co., New York 1998).

Grundsätzlich sehe ich den Nutzen weniger in der Darstellung und Interpretation der historischen Fakten, die dem gebildeten Leser im allgemeinen vertraut sein sollten. Wichtig erscheinen mir vielmehr einige methodologische Punkte sowie die unbefangene und sehr eindeutige Stellungnahme des Historikers zu einigen in der Nationalökonomie seit langem kontrovers diskutierten Grundsatzfragen. Das Werk ist für den Ökonomen also ein Ausgangspunkt für methodologische und theoretische Überlegungen, die im Buch selbst nicht oder jedenfalls nicht systematisch angestellt werden² :

- Die Geschichtswissenschaft beschreibt Entwicklungsprozesse, beginnend mit Ausgangsbedingungen, als pfadabhängig. Diese Entwicklungspfade können allerdings durch exogene Einflüsse gestört werden, wobei aber das Resultat einer solchen Störung nicht ohne weiteres vorhergesagt werden kann. Die Pfadabhängigkeiten erklären das heute vorzufindende bunte Muster von Entwicklungszuständen und -prozessen und sagen voraus, dass sich dieses Muster auch in der globalisierten Welt nicht rasch vereinheitlichen wird.
- Der "traditionelle" Historiker beschreibt und betont - im Unterschied zum Kliometriker - die sehr hohe Komplexität und die sehr lange Dauer der historischen Prozesse, die zu der heutigen Wohlstandsverteilung in der Welt geführt haben. Auch wenn sich der Gang der Geschichte beschleunigt und die Welt sich vereinheitlicht hat, relativiert die historische Erfahrung den Glauben an die zielgerichtete und - in historischen Dimensionen - kurzfristige Machbarkeit von Wachstum und Wohlstandsausgleich in der Welt.
- Und schliesslich wirft die historische Erfahrung ein interessantes Licht auf einige Standardfragen der modernen Wachstums- und Entwicklungstheorie, so insbesondere auf die Rolle des Staats und auf das Theorem der komparativen Kosten bzw. die damit begründete Freihandelsdoktrin.

Was man aus dem Buch zu diesen Problemkreisen extrahieren kann, soll im weiteren an einigen wichtigen Beispielen gezeigt werden.

² Dabei kann weiterführende Literatur sehr nützlich sein. Empfehlenswert sind vor allem Landes (1990) und die in Fussnote 3 zitierte Kontroverse.

II. AUSGANGSBEDINGUNGEN, PFADABHÄNGIGKEITEN UND EXOGENE BRÜCHE

Zu den wichtigsten exogenen Ausgangsbedingungen wirtschaftlicher Entwicklung gehören die Ungleichheiten der Natur (Temperatur, Niederschläge, Boden, Bodenschätze, Relief, natürliche Verkehrsbedingungen; Landes 1999 Kapitel 1, 2). Sie können die Besiedlungsform und -dichte, die Lebensqualität und -erwartung, die Wirtschaftsweise, Transport und Kommunikation sowie die gesellschaftliche und politische Organisation in hohem Mass mitbestimmen und durch Pfadabhängigkeit den ganzen weiteren Verlauf der Geschichte wesentlich beeinflussen. Im übrigen spielen die Ungleichheiten der Natur auch heute noch trotz aller technischer und medizinischer Fortschritte eine wichtige Rolle als exogene Randbedingungen vor allem für die Rückständigkeit tropischer und subtropischer Gebiete, also für den Nord-Süd-Gegensatz.

Andere Ausgangsbedingungen sind das im Prinzip endogene, aber in dem jeweils interessierenden Zusammenhang vorausgesetzte bzw. vorbestimmte Ergebnis der bisherigen Geschichte und beeinflussen ihrerseits deren weiteren Verlauf. Viel diskutierte Beispiele für unterschiedliche historische Ausgangsbedingungen und ihre Konsequenzen, die auch von Landes behandelt werden, sind vor allem : Nordwest-, Süd- und Osteuropa (Landes 1999, Kapitel 12, 13, 14, 15, 16), Nord- bzw. Lateinamerika (Landes 1999, Kapitel 19, 20), Indien (Landes 1999, Kapitel 15), China (Landes 1999, Kapitel 21) und Japan (Landes 1999, Kapitel 22, 23).

Entwicklungspfade können Brüche bzw. wesentliche Veränderungen aufweisen. Wichtige Beispiele sind die Veränderung der natürlichen Gegebenheiten durch die Natur selbst oder durch die Menschen, wissenschaftliche bzw. technische Neuerungen, ferner Kriege und andere aussenpolitische Veränderungen, Revolutionen, institutionelle Neuerungen und andere innenpolitische Veränderungen. Für alle diese sowie weitere Möglichkeiten findet man mit Leichtigkeit zahlreiche Beispiele, von denen viele auch von Landes abgehandelt werden, so etwa das klimabedingte Ende der Wikingerfahrten nach Grönland und Amerika, die Folgen von Rodungen, Be- und Entwässerungen, die Konsequenzen von neuen Transportmitteln oder etwa der Klimatisierung, dann die Folgen der europäischen Eroberungen und der erzwungenen Öffnung Chinas und Japans, neuerdings die Konsequenzen der europäischen Einigung vor allem schon für Süd- und künftig vermutlich auch für Osteuropa, die Glorious Revolution, die französische Revolution, die Oktoberrevolution und die Meiji Restauration, um nur die wichtigsten zu nennen, die Reformation in Europa (ab 1517) und die islamische Orthodoxie (ab 1187) und zahllose durch den Wechsel der handelnden Personen "im richtigen Moment" bewirkte Umwälzungen.

Ein grundlegendes methodologisches Problem ist die Frage der Interpretation solcher Brüche bzw. der sie charakterisierenden Ereignisse. Sind sie endogen oder exogen bzw. gar zufällig? In einer bekannten Kontroverse³ mit dem Kliometriker⁴ Crafts hat Landes zu dieser Frage klar Stellung bezogen: *Grosse* historische Veränderungen und die *allgemeine* Richtung der Entwicklung müssen immer endogen erklärt werden; alles andere wäre in Wahrheit ein Verzicht auf eine Erklärung.⁵ Der Zufall der jeweils handelnden Personen, von Erfindungen und dergleichen hat immer nur die Funktion eines Katalysators, der das in einer historischen Situation steckende - und endogen zu erklärende - Potential aktiviert, d.h. der Zufall bewirkt nur dann etwas, wenn er zufällig zur rechten Zeit und am rechten Ort auftritt. Da dies definitionsgemäss nur äusserst selten zutreffen kann, sollte sich die Geschichtsschreibung niemals mit der Zitierung des Zufalls begnügen, sondern immer nach endogenen Erklärungen zumindest für das Potential suchen, welches durch den (behaupteten) Zufall aktiviert werden konnte.

Von den zahlreichen Anwendungsbeispielen für dieses Prinzip seien hier nur drei genannt.

Grosse Erfindungen haben, wo sie gewissermassen zufällig, d.h. ausserhalb eines systematisch wissenschafts- und fortschrittsorientierten Milieus stattfanden, die Entwicklungspfade nicht verändert. Das trifft für viele frühe und wichtige Erfindungen der Chinesen, Inder und Araber zu, die nicht dort, sondern erst durch Nachvollzug oder Neuerfindung im europäischen Kontext ihr grosses Potential realisieren konnten (Landes 1999, Kapitel 4, 21, 24, ferner S. 110-115. Landes 1994).

Das zweite Beispiel ist die Transplantation des europäisch-nordamerikanischen Geistes und seiner Institutionen in andere Länder, die bisher häufiger gescheitert als geglückt ist. Landes zeigt etwa am (historisch und inhaltlich durchaus partiellen) Beispiel Japans (Landes 1999, Kapitel 22, 23) auf der einen Seite und

³ Landes (1994), Crafts (1995), Landes (1995).

⁴ Der Kliometrie hält Landes (1994) im wesentlichen drei Probleme vor: die Verwendung überaus unzuverlässiger bzw. mehr oder weniger willkürlich konstruierter Daten, das methodische Prinzip der möglichst einfachen Erklärung für komplexe Sachverhalte (Friedman 1953) und die Hinnahme eines mehr oder weniger grossen unerklärten Rests. Das sind Kontroversen, die jedem Ökonomen aus dem Einsatz der Ökonometrie vor allem in der Makroökonomie und in der politischen Ökonomie bestens vertraut sind.

⁵ Das gilt nicht für die *Details* der Geschichte, wo der Zufall durchaus eine Rolle spielen kann und für die eine endogene Erklärung weder möglich noch nötig ist (Landes 1994, S. 651). Bei dieser letztlich normativen methodologischen Position bleiben natürlich mindestens zwei wichtige Fragen unbeantwortet: Was sind kleine und was sind grosse historische Ereignisse? Und wie wäre zu begründen, dass das im Alltag bekannte, von Crafts (1995) vertretene und in der Chaostheorie auf die Spitze getriebene Phänomen "kleine (zufällige) Veränderungen, grosse Wirkungen" in der Geschichte nicht vorkommt?

Chinas (Landes 1999, Kapitel 21)⁶, Indiens (Landes 1999, Kapitel 11 sowie S. 242 ff.), Lateinamerikas (Landes 1999, Kapitel 20), der islamischen Länder (Landes 1999, Kapitel 24) und der übrigen dritten Welt (Landes 1999, Kapitel 28) auf der anderen Seite, wie die internen, historisch endogenen Bedingungen darüber entschieden, ob und wie die Transplantation gelang oder eben nicht.

Last but not least, reduziert dieses Prinzip auch die Rolle "grosser Männer, die Geschichte gemacht haben," auf diejenige von Erfüllungsgehilfen bei der Realisierung endogen angelegter Potentiale. Wer im richtigen Moment das Richtige tut, "macht Geschichte", aber weniger weil er das Richtige tut, sondern vielmehr weil es der richtige Moment ist. Ist hingegen die Situation noch nicht oder nicht mehr bereit, wird sie auch durch noch so grosse Taten nicht verändert. Die betreffenden Akteure werden vergessen oder bestenfalls als tragische Figuren wahrgenommen, die zu früh oder zu spät gekommen sind.

III. EINMALIGKEIT, KOMPLEXITÄT UND EXOGENITÄT

Es mag sein, dass in einer relativ kurzfristigen Betrachtung, die notwendigerweise viele Faktoren als vorbestimmt bzw. exogen annehmen muss, verschiedene historische Entwicklungen vergleichbar erscheinen. Je länger allerdings der betrachtete Zeitraum ist, desto weniger Variablen sind vorbestimmt bzw. exogen⁷, desto komplexer werden die Zusammenhänge, desto einmaliger werden die Merkmale des betrachteten Entwicklungsstrangs und desto weniger vergleichbar ist er mit anderen Entwicklungssträngen. Landes vertritt eine solche sehr langfristige Perspektive. Die Geschichte Europas wird dadurch zum weltgeschichtlichen Sonderfall, der letztlich durch die natürlichen Ausgangsbedingungen zu erklären ist (Landes 1999, Kapitel 2). Seine Wurzeln reichen bis tief in die Antike und noch weiter zurück und wurden niemals, auch nicht in der Völkerwanderungszeit, vollständig gekappt.

⁶ Landes (1999) erachtet wie schon Max Weber (1989, vgl. insbesondere die Zusammenfassung S. 467-478) und andere den Konfuzianismus als den entscheidenden Grund für die Resistenz Chinas gegen den Westen. Bedauerlicherweise geht er aber nicht auf dessen Entwicklung zu einer neo- bzw. metakonfuzianischen Alltagsethik ein, die seitens der Kulturalisten (vgl. z.B. Weggel 1994) als wesentlicher Grund für die neuesten Entwicklungserfolge in Ost- und Südostasien angesehen wird. Wäre es nicht denkbar, dass auch der Islam und der Hinduismus, um zwei andere Beispiele für vielfach als entwicklungshinderlich angesehene Religionen und Moralsysteme zu nennen, das Potential für eine solche Neuinterpretation enthalten? Und unter welchen Umständen könnte dieses Potential effektiv werden?

⁷ Völlig verschwinden werden die exogenen Variablen auch bei einer sehr langfristigen Betrachtung nicht. Die Völkerwanderungen als solche (wenn auch nicht ihr Verlauf im einzelnen) sind aus der Sicht der europäischen Geschichte immer exogen, ebenso wie die Entdeckung Amerikas durch Kolumbus aus der Sicht der indianischen Geschichte. Und von den vorbestimmten Variablen bleiben am Ende zumindest die natürlichen Ausgangsbedingungen übrig.

Während aber das römische Reich mit zunehmender Dauer den orientalischen Despotien immer ähnlicher geworden war, kehrte das sich schwerpunktmässig nach Norden verlagernde Europa nach den Stürmen der Völkerwanderungszeit gewissermassen zu seinen "griechischen" Ursprüngen der Zersplitterung, Machtteilung und Konkurrenz zurück (Landes 1999, Kapitel 3). Auch wenn im Jahre 1000 niemand die spätere wirtschaftliche, technische und zivilisatorische Dominanz Europas (und Nordamerikas) hätte voraussehen können, so lässt sich die Entwicklung dorthin doch *ex post* Schritt für Schritt nicht nur nachvollziehen, sondern auch unter Rückgriff z.B. auf geläufige ökonomische Verhaltenstheorien erklären (Landes 1999, Kapitel 14).

Die von Landes empfohlene Forschungsmethode ist die sehr langfristig angelegte Fallstudie und das Ergebnis sind sehr komplexe Erklärungen. Der dabei drohenden Gefahr des "post hoc ergo propter hoc" entgeht man, indem man nicht retrospektiv vom Ergebnis auf die Ursachen, sondern prospektiv von den jeweiligen Ausgangs- und Randbedingungen mit Hilfe allgemeiner Theorien auf das wahrscheinlichste nächste Ergebnis schliesst und diesen Schluss mit dem tatsächlichen Ergebnis vergleicht (Landes 1994, S. 652 f. Landes 1995, S. 600). So ist denn auch die Analyse von Landes (1999) über weite Strecken hin angelegt allerdings, was die verwendeten Verhaltenstheorien angeht, meist eher implizit als explizit..

Hier entsteht nun allerdings ein interessantes Problem. Da die Ausgangs- und Randbedingungen niemals identisch sind, ergeben sich auch bei Geltung und Verwendung derselben allgemeinen Theorien unterschiedliche und eben einmalige Entwicklungsverläufe, die so anderswo nicht hätten entstehen können. Genau das ist die Argumentation von Landes für den weltgeschichtlichen Sonderfall Europa und innerhalb Europas für die Unterschiede zwischen Nord und Süd sowie West und Ost. Dass die industrielle Revolution zuerst in Europa und innerhalb Europas zuerst in England stattfand, entsprach historischer Folgerichtigkeit (Landes 1999, Kapitel 14, 15). Jeder andere Verlauf könnte nach unserer Kenntnis der Ausgangs- und Randbedingungen und der geltenden Verhaltenstheorien nicht begründet werden.

Die Einmaligkeit von Entwicklungsverläufen und die Komplexität ihrer Erklärung (Landes 1994, S. 653. Landes 1999, S. 518) mit Hilfe einer sehr grossen Zahl von Anfangs- und Randbedingungen und Verhaltenstheorien reduziert zugleich den prognostischen und instrumentellen Nutzen. Zu verstehen, woher wir kommen und wie wir dahin gekommen sind, wo wir nun sind, ist das eine, Prognosen über den weiteren Verlauf und Rezepte zu seiner Beeinflussung sind etwas völlig anderes.

Die Kliometriker gehen methodologisch völlig anders vor. Sie versuchen, möglichst viele Aspekte geschichtlicher Entwicklungen zu quantifizieren und die

Zusammenhänge zwischen ihnen mittels ökonometrischer Methoden aufzudecken. Das Wahrheitskriterium ist nicht die innere Folgerichtigkeit⁸ eines als einmalig betrachteten Entwicklungspfads, sondern die ökonometrische Qualität und Robustheit der gemessenen Zusammenhänge. Von diesen Zusammenhängen wird dann in dem Sinn (vorläufige) Allgemeingültigkeit vermutet, dass sie nicht von anderen als den in der Schätzung explizit formulierten Bedingungen abhängen und daher auch im Rahmen anderer als der für die Messung herangezogenen Entwicklungspfade auftreten werden. Dies ist auch das Vorgehen der ökonometrischen Analysen im Rahmen der Neuen Wachstumstheorie und der politisch-ökonomischen Wachstumstheorie.

Das Ergebnis sind vergleichsweise sehr einfache Erklärungen von Zusammenhängen in der Form von reduzierten Formen, wobei die Komplexität des zugrunde liegenden Strukturmodells völlig unbekannt bleibt (sog. "Black-box-Modelle"). Diese Zusammenhänge werden (vorläufig) für allgemein gültig gehalten und soweit die erklärenden Variablen manipulierbar sind, können sie für die politische Beeinflussung der Entwicklung genutzt werden.⁹

In der Kontroverse mit Crafts wird die methodologische Position von Landes sehr deutlich, und er lässt es auch sonst in seinen Schriften an Seitenhieben auf die Kliometriker nicht fehlen (z.B. Landes 1999, S. 212 ff. !). Diese methodologische Position bestimmt den Inhalt des Buchs. Es ist Geschichtsschreibung, die zeigen will, wie verschiedene Länder bzw. Kulturräume ökonomisch dahin gekommen sind, wo sie heute stehen. Jeder dieser Wege ist einmalig und höchst komplex. Prognosen oder auch nur Spekulationen über die Wege in die Zukunft gibt es nicht und ebenso wenig Rezepte, wie diese Wege zu steuern wären.

Hayekianer und andere Agnostiker werden zustimmen und dem Buch viele zusätzliche Argumente für ihre Meinung von der übergrossen Komplexität der gesellschaftlichen Wirklichkeit und ihrer historischen Entwicklung entnehmen. Für die Wachstums- und Entwicklungspolitik ist das Buch desaströs. Tatsächlich gibt es ja auch wesentlich mehr Beispiele für wachstums- und entwicklungspolitische Fehlschläge als für Erfolge. Landes würde dies wohl damit erklären, dass die genauen Anwendungsbedingungen für die gängigen wachstums- und entwicklungspolitischen Rezepte bei weitem nicht bekannt und in den meisten Fällen auch tatsächlich nicht gegeben sind.

Kliometriker und der Hauptstrom der Wachstums- und Entwicklungstheoretiker und -empiriker halten nur verallgemeinerbares Wissen für wirklich wissen-

⁸ Folgerichtigkeit bedeutet nicht deterministische Notwendigkeit ! Landes (1995), S. 599.

⁹ Es sei daran erinnert, dass die Ökonometrie einmal entstanden ist, um die Informationsbedürfnisse der Planwirtschaften und der keynesianischen makroökonomischen Steuerung zu decken.

schaftlich; und sie sind überzeugt, dass ihre Methoden ihnen solches verallgemeinerbares Wissen grundsätzlich liefern kann und tatsächlich bereits geliefert hat.¹⁰ Sie werden Landes' Buch als "anekdotisch" und mithin eigentlich als vorwissenschaftlich abtun und seine Schlussfolgerungen bezüglich wachstums- und entwicklungspolitischer Enthaltbarkeit dementsprechend als nicht hinreichend begründet ablehnen.

Wenn dem Leser nur wieder einmal diese fundamentale erkenntnistheoretische Spaltung in den Gesellschaftswissenschaften und ihre Konsequenzen für die Politik bewusst werden, hat sich die Lektüre des Buchs bereits gelohnt.

IV. EINIGE WICHTIGE ÖKONOMISCHE UND WIRTSCHAFTSPOLITISCHE THESEN

Die zentrale ökonomische These von Landes lautet, dass die Wachstums- und Entwicklungsmöglichkeiten eines Landes in fundamentaler Weise von seinen historischen bzw. in einem sehr weiten Sinn kulturellen Ausgangsbedingungen bestimmt werden. Einige davon glauben wir zu kennen, andere kennen wir vermutlich nicht. In jeden Fall sind sie nicht durch Knopfdruck, d.h. durch den Erlass von Verfassungen und Gesetzen und/oder laufende wachstums- und entwicklungspolitische Interventionen herstellbar.

Als Begründung für diese These dient natürlich der historische europäische Sonderfall, der zwar inzwischen nicht mehr völlig "einmalig" ist, der sich aber bisher ausserhalb des (west)europäischen und angelsächsischen Bereichs nur unter sehr speziellen Bedingungen hat wiederholen lassen; und der Erfolg ist in den meisten dieser weiteren Sonderfälle aus der Sicht von Landes historisch noch keineswegs gesichert (Landes 1990, S. 7). Diese Begründung erscheint, wenn man Landes' Interpretation der Geschichte folgt, plausibel.¹¹

Immerhin ist festzuhalten, dass Landes' These genau auf die wichtigste offene Frage der Wachstums- und Entwicklungstheorie zielt.¹² Die Wachstumstheorie erklärte das Wachstum zunächst durch den Einsatz zusätzlicher Inputs (extensives Wachstum) und dann vor allem durch die Steigerung der totalen Faktorproduktivität (intensives Wachstum), d.h. durch den technischen Fortschritt bzw.

¹⁰ Man vergleiche aber z.B. Easterly (2001), der viel von der empirische Evidenz der Wachstumsforschung in Zweifel zieht und, einerseits historisch mit den kulturellen Ausgangsbedingungen argumentierend und andererseits gestützt auf die Möglichkeit von Pfadabhängigkeiten in der modernen Wachstumstheorie, zu sehr ähnlichen Schlüssen gelangt wie Landes (1999).

¹¹ Logisch zwingend ist sie allerdings auch dann nicht. Der (unterstellte) empirische Nachweis, dass das Ergebnis E durch einen Vektor von Bedingungen B1 hervorgerufen worden ist, schliesst nicht aus, dass dieses Ergebnis auch noch durch andere Vektoren von Bedingungen B2, ... , Bn erzeugt werden könnte. Vgl. Kleinewefers (1985), insbesondere Tabelle 2.

¹² Vgl. hierzu Kleinewefers (2002), insbesondere S. 25.

allgemeiner : durch den Einsatz von mehr Humankapital und Wissen. Bei der Untersuchung der Frage, wie es denn zur Bildung von mehr Humankapital und Wissen kommt, stiess man bald einmal auf die Bedeutung der rechtlichen, politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Rahmenbedingungen.

Darüber, was gute Rahmenbedingungen und gute Politik sind, besteht in den Grundzügen, wenn auch nicht in allen Einzelheiten heute ein recht breiter Konsens. Aber welche Voraussetzungen gegeben sein müssen, damit die als gut erkannten Rahmenbedingungen und Politiken auch tatsächlich installiert und durchgeführt werden können, ist eine offene, seitens der Ökonomen bisher auch kaum gestellte geschweige denn beantwortete Frage. Die einfache Transplantation von Institutionen und Politiken hat sich jedenfalls in den meisten Fällen als unmöglich erwiesen. Landes erklärt dies explizit damit, dass die kulturellen und historischen Voraussetzungen nicht gegeben und auch nicht einfach kurz- oder mittelfristig machbar waren (Landes 1990, S. 11. Landes 1999, S. 233 f., 283, 317, 517 ff.).¹³

Da in vielen Ländern Entwicklung zumindest in der kurzen und mittleren Frist nicht möglich ist, weil die kulturellen und historischen Voraussetzungen fehlen, muss in der Welt mit einer zunehmenden Wohlstandsdivergenz gerechnet werden (Landes 1999, S. 519). Um die Unterschiede zwischen reichen und armen Ländern bzw. die absoluten Lebensbedingungen in den armen Ländern erträglich zu halten, mag eine Weltsozialpolitik sinnvoll sein, und zwar sowohl im Interesse der Empfänger, deren Elend dadurch gemindert wird, als auch im Interesse der Geber, die sich damit ihren Frieden erkaufen (Landes 1990, S. 12). Nicht anders wird ja auch im nationalen Kontext argumentiert. Allerdings würde eine explizite Weltsozialpolitik vermutlich wesentlich anders aussehen, als die heutige, nach Landes zum Scheitern verurteilte Wachstums- und Entwicklungspolitik.

Ein weiterer für den Ökonomen wichtiger Punkt betrifft die Rolle des Staats in der Entwicklung. Während Landes für die heutigen hochentwickelten Länder zumindest nicht der Meinung widerspricht, dass der Staat sich dort auf der Herstellung und Garantie günstiger Rahmenbedingungen beschränken und laufender Interventionen enthalten sollte, ist er dezidiert der Meinung, dass dem Staat in einem früheren Stadium der Entwicklung eine wichtige aktive Rolle zukommt (insbesondere Landes 1999, S. 280 ff. und 520 ff.). In der europäischen (und zeitverschoben auch in der japanischen) Geschichte wird der Merkantilismus zu einem notwendigen Vorläufer des Liberalismus. Das ist bemerkens- und beden-

¹³ Interessant und wichtig ist auch Landes' (1990, S. 9 und 11) Hinweis, dass es zwischen den politischen und kulturellen Bedingungen des Wachstums und der tatsächlichen wirtschaftlichen Situation (positive und) negative Zirkel geben kann. Eine schlechte ökonomische Situation verstärkt die wirtschaftshinderlichen politischen und kulturellen Überzeugungen, was wiederum die Entwicklungschancen verschlechtert usw.

kenswert, hat doch der Merkantilismus in der "Mainstream"-Ökonomie keinen guten Ruf und die Charakterisierung einer Politik als neomerkantilistisch sogar einen ausgesprochen negativen Beigeschmack.

Allerdings gilt das Lob des merkantilistischen Staats als Protomodernisierer und -industrialisierer auch in der europäischen Geschichte keineswegs generell und uneingeschränkt. Erfolgreich ist, modern ausgedrückt, ein starker Staat mit einer kompetenten Beamtenschaft, der sich auf einen gewissen Grundkonsens einer homogenen Bevölkerung stützen und erfolgreich gegen "Rent-seeking" wehren kann. Ein solcher Staat fällt nicht vom Himmel und ist auch nicht einfach machbar. Er ist vielmehr günstigenfalls das Erbe einer langen historischen Entwicklung (insbesondere Landes 1999, S. 509 und Landes 1990, S. 9).

In diesen Zusammenhang gehört schliesslich auch, dass Landes für die Freihandelsdoktrin auf der Basis des Theorems der komparativen Kosten nur Spott und Hohn übrig hat (Landes 1999, S. 152, 280 ff., 306, 319, 325 f., 337, 383, 454, 522, 568 FN 14, 571 FN 2). Es sei ein rein statisches Konzept, dessen Befolgung die unterentwickelten Länder auf ewig in der Position von Rohstoff- und Agrarlieferanten festhalten würde. Es sei daher auch nur folgerichtig, dass man bei allen gelungenen nachholenden Entwicklungsprozessen eine Phase staatlicher Industriepolitik, zumeist verbunden mit Schutzzöllen, feststellen könne. Die Begründung dafür folgt einerseits den alten Erziehungszolldoktrinen und andererseits den dynamischen Argumenten von Teilen der Neuen Wachstumstheorie.¹⁴ Auf das naheliegende und auch gängige Gegenargument, dass *faute de mieux*, d.h. in Ermangelung des für eine erfolgreiche merkantilistische Politik notwendigen "guten" Staats, Freihandel und *Laisser-Faire* vielleicht die bestmögliche, wenn auch nicht die beste denkbare Politik sein könnte, geht Landes leider nicht explizit ein. Er würde möglicherweise einwenden, dass ihm kein historisches Beispiel für *Laisser-Faire*-Wachstum ohne eine vorherige merkantilistische Phase bekannt sei.¹⁵

- - -

Wer sich nicht einfach von Landes' (1999) spannender Erzählung historischer Entwicklungen und ihren vielen interessanten Einzelheiten davontragen lässt, findet als Ökonom Anregungen für sehr grundlegende Überlegungen methodologischer und wirtschaftspolitischer Art. Allerdings hätte ich es vorgezogen, wenn diese Debatten im Buch selbst offen ausgetragen worden wären. Eine schmerzliche Lücke ist auch die weitgehend fehlende explizite Berücksichtigung der Neuen Wirtschaftsgeschichte und der Neuen Institutionenökonomie im Sinn von D.C. North und seinen Nachfolgern, die nicht einmal in dem sehr umfang-

¹⁴ Vgl. dagegen Bhagwati (2002).

¹⁵ Ist Hong Kong ein solches Beispiel? Und wenn ja, kann man es wirklich verallgemeinern, oder ist es die sehr spezielle Ausnahme, die die Regel bestätigt?

reichen Literaturverzeichnis zu finden sind. Die Neue Wirtschaftsgeschichte erschöpft sich nicht in Kliometrie, wie Landes (1995, S. 648) insinuiert. Kurzum, wer sich für Wirtschaftsgeschichte und Entwicklungsprobleme interessiert, sollte Landes (1999) lesen - aber möglichst nicht nur Landes.

VERZEICHNIS DER ZITIERTEN LITERATUR

J. Bhagwati, Free Trade Today, Princeton, New Jersey and Oxford 2002.

N.F.R. Crafts, Macroinventions, economic growth, and 'industrial revolution' in Britain and France, *Economic History Review*, XLVIII, 3(1995), pp. 591-598.

W. Easterly, The Elusive Quest for Growth. Economists' Adventures and Misadventures in the Tropics, Cambridge (Mass.) and London 1999

M. Friedman, The Methodology of Positive Economics, in : ders., Essays in Positive Economics, Chicago 1953.

H. Kleinewefers, Prognosen in den Wirtschaftswissenschaften. Einige elementare theoretische Aspekte, in : Paul Feyerabend, Christian Thomas (Hrsg.), Grenzprobleme der Wissenschaften, Zürich 1985.

H. Kleinewefers, Wirtschafts- und entwicklungspolitische Implikationen der vier Ansätze der Wachstumstheorie, Freiburg 2002.

D. S. Landes, Why are we so rich and they so poor ? *American Economic Review*, Papers and Proceedings, Vol. 80 No. 2, May 1990, pp. 1-13.

D.S. Landes, What room for accident in history ? Explaining big changes by small events, *Economic History Review*, XLVII, 4(1994), pp. 637-656.

D.S. Landes, Some further thoughts on accident in history : a reply to Professor Crafts, *Economic History Review*, XLVIII, 3(1995), pp. 599-601.

D. S. Landes, Wohlstand und Armut der Nationen. Warum die einen reich und die anderen arm sind, Siedler, Berlin 1999, 683 S. (The Wealth and Poverty of Nations. Why Some Are So Rich and Some So Poor, W.W.Norton & Co., New York 1998).

M. Weber, Die Wirtschaftsethik der Weltreligionen Konfuzianismus und Taoismus, hrsg. von Helwig Schmidt-Glintzer, Tübingen 1989 (Band 19 der Max Weber Gesamtausgabe).

O. Weggel, Die Asiaten, München 1994.

Bisher in dieser Reihe erschienene Hefte

- Henner Kleinewefers, Das letzte Jahr der DDR, 75 S., 1990
- Henner Kleinewefers, Das Ende der Sowjetunion, 57 S., 1991
- Henner Kleinewefers, Rumänien, 121 S., 1992
- Henner Kleinewefers, Aufsätze zur schweizerischen Agrarpolitik, 118 S., 1992
- Pia Stebler, Studienverlauf an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Freiburg, 105 S., 1992
- Henner Kleinewefers, Die Löhne an der Universität Freiburg, 38 S., 1993
- Pia Stebler (unter Mitarbeit von Claus Bornholt), Studienabbruch an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Freiburg, 106 S., 1993
- Bruno Jeitziner und Henner Kleinewefers, Dualismus, Pluralismus oder Monismus der Steuerungssysteme? 38 S., 1994
- Pia Stebler, Überlegungen zur Studienreform an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Freiburg aus theoretischer und praktischer Sicht, 67 S., 1994
- Jens Schadendorf, Take-Off Prozesse in Ostasien, 96 S., 1995
- Henner Kleinewefers, "Verwesentlichung" der Politik durch Einschränkung der direkten Volksrechte ? 49 S., 1995
- Bruno Jeitziner, A Reaction Function Study for the Swiss National Bank, 74 S., 1995
- Henner Kleinewefers, Freiburg: Die neue Stagnation, 60 S., 1995
- Bruno Jeitziner, Deficits and Money Growth: Empirical Evidence For Switzerland, 38 S., 1995
- Henner Kleinewefers, Der Verfassungsentwurf 1977 - Ein Beitrag zur Vernehmlassung aus ökonomischer Sicht, 24 S., 1996 (Nachdruck von 1977)
- Henner Kleinewefers, Der Verfassungsentwurf 1995 - Ein Beitrag zur Vernehmlassung aus ökonomischer Sicht, 53 S., 1996
- Bruno Jeitziner, Elections and Monetary Policy: Is there a Political Monetary Cycle for Switzerland? 28 S., 1996
- Bruno Jeitziner, The Executive Central Bank Relationship: The Case of Switzerland, 53 S., 1996
- Henner Kleinewefers, Neue Warnsignale für die Freiburger Wirtschaft - Antworten an die Kritiker des Berichts von 1995, 27 S., 1996
- Bruno Jeitziner, Legislative Influence on Monetary Policy? The Case of Switzerland, 70 S., 1996
- Henner Kleinewefers, Erfolgsbedingungen regionaler Entwicklung - Kritisches und Konstruktives zur kantonalen Wirtschaftsförderung, 29 S., 1997
- Bruno Jeitziner and Tobias Hohl, Measuring Political Preferences: Ratings for Members of the Swiss National Council, 35 S., 1997
- Tobias Hohl und Bruno Jeitziner, Parlamentarierratings 1975 - 1995, 116 S., 1997

- Henner Kleinewefers, Die Freiburger Wirtschaft am Ende der Neunziger Jahre: Zurück zum Start, 33 S., 1997
- Bruno Jeitziner und Andreas Spieler, Parlamentarierratings 1996, 35 S., 1997
- Peter Beez, Wachstumsförderliche wirtschaftspolitische Maßnahmen – Zusammenstellung in Anlehnung an die Weltbankstudie "The East Asian Miracle" 1993, 49 S., 1997
- Peter Beez und Niklaus Mäder, Wie kommt es zu erfolgreichen volkswirtschaftlichen Reformen? - Vorschlag eines ökonomischen Rasters, 31 S., 1997
- Henner Kleinewefers, Kaufkraft, Wirtschaftskraft und Bevölkerungsveränderungen - Systematik und Empirie am Beispiel des Kantons Freiburg, 27 S., 1998
- Henner Kleinewefers, Neue und Revidierte Daten über die Freiburger Wirtschaft, 39 S., 1999
- Henner Kleinewefers, Hayek und die Demokratiereform, 25 S., 1999
- Pascale Güllner, Small and Medium Sized Business Networks in Taiwan, 49 S., 1999
- Tobias Hohl und Bruno Jeitziner, Parlamentarierratings 1997-1998, 39 S., 1999
- Henner Kleinewefers, Nach der Konsolidierung die Reform: Wünsche für die Zukunft der schweizerischen Bundesverfassung, 42 S., 1999
- Henner Kleinewefers, Die Freiburger Wirtschaft zu Beginn des Jahres 2000: Licht am Ende des Tunnels? 25 S., 2000
- Henner Kleinewefers, Staatsversagen, Verwaltungsversagen und New Public Management, 46 S., 2000
- Bruno Jeitziner und Tobias Hohl, Parlamentarierratings 1999 - 2000, 45 S., 2000
- Ivan Baron Adamovich und Gerald Hosp, Fiscal federalism for emerging economies: lessons from Switzerland?, 24 S., 2001
- Henner Kleinewefers, Methodologische und theoretische Überlegungen zu David S. Landes' "Wohlstand und Armut der Nationen", 11 S., 2002
- Henner Kleinewefers, Wirtschafts- und entwicklungspolitische Implikationen der vier Ansätze der Wachstumstheorie, 29 S., 2002.